



# Mehr ein Produkt der Zunge als des Denkens

Kerstin Kempker

Die Sprache der Verrücktheit  
und die Entgegnung der  
Psychiatrie

Vom Teufelskreis  
psychiatrischer Etikettierung

Passen Sie auf: Wenn Ihr Mann das nächste Mal von der Arbeit kommt, sich in den Sessel fallen läßt und nach einer Weile fragt: "Wo sind denn die Hausschuhe?", dann sollten Sie, "die Bitte richtig aufnehmend, die Hausschuhe stumm holen"! Denn wenn Sie stattdessen erklären, daß "die Hausschuhe, wie immer, unter dem Bett stehen", laufen Sie Gefahr, von Prof. Peters, dem Präsidenten der DG-PN (Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde), als eindeutig 'schizophren' diagnostiziert zu werden. Zumindest dann, wenn Sie "gerade diese Situation als typisches Beispiel dafür anführen, daß ihr Mann sie nicht verstehe." Denn: "Damit sind wir ... unversehens aus der Analyse eines einfachen Satzes in einer einfachen Situation in eine psychopathologisch-diagnostische Kategorie geraten. Mit Hilfe der Interpretation (aber nicht ohne sie) ergibt sich, daß die Diagnose einer Schizophrenie gestellt werden muß. Der eine Satz und sein Kontext reichen dazu im Grunde aus."

Abb. 1: Wilhelm Gögos, 1987

Peters, der hier in "Schizophrenie und Sprache" (1991) "die grundsätzliche Erschließbarkeit schizophrener Texte" aufzeigen will, sagt an gleicher Stelle, daß "der Eindruck des Irreseins" mit eben dieser Erschließbarkeit schwinde. Nicht nur, daß er an bestimmten Sprachregelverstößen 'das Schizophrene' eindeutig dingfest machen will, verstehen will er es auch noch. Was ihm dabei entgeht, ist die Konsequenz aus seinen eigenen Worten, daß nämlich das Erschließbare nicht mehr schizophren sein kann.

Wenn nun die Schizophrenie, dieses Konstrukt, deren Ursache so unbekannt wie ihr Erscheinungsbild nicht faßbar ist, mangels Besserem schon an "Abwandlungen der Sprachform" eindeutig diagnostiziert wird,

wenn dazu jeder Satz verhackstückt und auf Regelverstöße untersucht wird, sollten alle, denen dieses Etikett angeheftet wurde oder droht, nur noch schweigen? Vorsicht: auch das Schweigen wird zum Beweis erhoben, jegliches Verhalten ist 'symptomatisch'. Der Teufelskreis psychiatrischer Etikettierung ist von innen unverläßbar, von außen - solange seine Logik nicht in Frage steht - unangreifbar (vgl. Kempker 1991). Paul Watzlawick ist davon überzeugt, daß "ein wesentlicher Teil der selbsterfüllenden Wirkung psychiatrischer Diagnosen auf unserer felsenfesten Überzeugung beruht, daß alles, was einen Namen hat, deswegen auch wirklich existieren muß." Was bleibt den einmal Stigmatisierten zu sagen? Wem kann ich mein Wort geben?

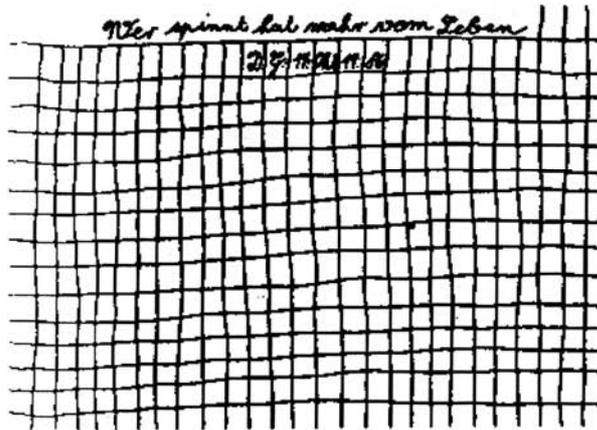


Abb. 2: Gottfried Dober, 1986

Leo Navratil, österreichischer Psychiater (seit '86 im Ruhestand), hat 'seinen' produktiven Verrückten 1981 das "Haus der Künstler" der Anstalt Klosterneuburg geschaffen. Hier ließ er sie *Art Brut* machen, pickte sich das 'Gute' heraus, stellte es aus, belächelte den Witz und scherte sich wenig um die Not. Denn "man dürfe nicht alles, was der schizophrene Patient sagt, so verzweifelt ernst nehmen. Es gibt eine Methode des spielerischen Umgangs mit den nicht selten komischen Einfällen des Patienten, die heilsam ist. Zu dem Thema 'Selbstbewußtsein' schrieb Ernst Herbeck: 'Wenn man raucht erübrigt es sich.' Und zu dem Thema 'Ich weine': 'Ich weine, dann wenn ich kein Geld habe. Wenn ich Geld habe, hört das Weinen auf. Oder wenn ich nichts zu Rauchen habe. Ich weine tief bedrückt.'" (Navratil 1986)

Daß Ernst Herbeck, von 1946 bis zu seinem Tod 1991 in der Anstalt, unter Armut und Abhängigkeit leidet, hält sein Psychiater und "Kunsttherapeut" für einen komischen Einfall.

Der Satz "Ich will 50 Franken für meine Bilder" kann, wo 50 Franken in unerreichbare Ferne rücken, von existentieller Bedeutung sein (s. Abb. 1).

"Schizophrenie und Sprache" ist auch der Titel eines Buches von Navratil, das er nach 20 Jahren "mit meinen künstlerisch und schriftstellerisch begabten Patienten" überarbeitet hat. Er machte sich in dieser Zeit Gedanken über den Krankheitsbegriff und spricht jetzt lieber von seelischen Störungen als von psychischen oder Geisteskrankheiten; Kranke bleiben seine Künstler. "Dennoch haben schizophrene Menschen alle Erlebnismöglichkeiten, sie sind anregungsbedürftig (Navratil nötigte Herbeck zu jedem seiner Gedichte mit Titelvorgabe, K.K.), sie leben gerne, und ihr Leben ist nicht weniger wert." Welche Texte und Bilder 'seiner' Künstler waren es wert, ausgeschlachtet zu werden? "Der Therapeut ist der erste Rezipient ihrer Dichtungen. Von ihm hängt es ab, was einer größeren Öffentlichkeit unterbreitet wird." (Navratil 1986)

Schriftliche Beschwerden der 'Schizophrenen' scheinen ihn weniger interessiert zu haben: "Der größte Teil ihrer Schriften besteht allerdings aus Eingaben an die Anstaltsleitung, an Regierungsstellen, Ämter und Behörden, worin sie ihre Entlassung fordern, Angriffe gegen vermeintliche Verfolger richten oder ihre Erfindungen anpreisen.

Es fehlt dabei jedes Krankheitsbewußtsein. Auch diese Schriftstücke können sprachlich und formal unauffällig sein." Fordert ein 'Schizophrener' seine Entlassung, fehle ihm deshalb die Krankheitseinsicht. Andere ihm unbegreifliche 'Schizophrene' produzieren "Lautgebilde, mit denen sie selber keinen Sinn verbinden; sie zögern aber nicht, auf Befragen diesen Neubildungen einen bestimmten Sinn zu unterschieben. Nicht selten ist ein spielerischer, sprechmotorischer Faktor an ihrer Entstehung beteiligt, sind sie mehr ein Produkt der Zunge als des Denkens." (Navratil 1966)

Der Teufelskreis psychiatrischer Etikettierung bleibt unverlaßbar. Allenfalls werden den interessanteren Verrückten kleine kontrollierte Freiräume zugestanden, ein "Haus der Künstler" auf dem Anstaltsgelände; dort hat "Ernst Herbeck die Möglichkeit, in seinen Gedichten ... alles zu sagen, was er sagen will ... Ich nehme sie zur Kenntnis ... Über das fertige Gedicht wird nicht mehr geredet." Garantiert folgenlos! Herbeck kennt seinen Beherrscher.

Der Engel Der Schutzengel ist ein rasender Narr. Er fliegt und schützt alles für sich. Er tötet alle die nichts haben. die, die etwas schulden - oder auch schuldig sind tötet er nicht. Sie gehören alle Ihm." (zit.n. Navratil 1986) Was bleibt? Gottfried Dober, seit 41 Jahren in einer Schweizer Anstalt interniert, bleibt bitterste Ironie. "Wer spinnt hat mehr vom Leben" hinter Gittern (s. Abb. 2).



## Und warum dies alles in einer Zeitschrift für Sozialarbeit?

Die Beschäftigung mit den Lebensumständen, der existentiellen Absicherung, der Beschaffung von Wohnraum und Arbeit, die tatkräftige Unterstützung im Ämter- und Paragraphendschungel bei der Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte und eine weniger belastete, weil von Psychopathologie kaum durchdrungene Gesprächsbasis, das ist für mich kompetente Sozialarbeit. Ob die derzeitige Sozialarbeit in der institutionellen Psychiatrie über diejenige von weisungsgebundenen "Sozialmäuschen" (vgl. 'Spektrum' 3/1983, Mitteilungsblatt der DGPN) hinausgehen kann, bezweifle ich allerdings.

Das Gefährliche an Psychiatern wie Navratil und Peters ist, daß ihnen unbelastete LeserInnen leicht auf den Leim ihrer scheinbar so humanistischen Sorge um 'ihre Kranken' gehen. Diese wortgewaltigen, den Künsten zugeneigten Bildungsbürger mit linguistischen Vorlieben sind aber, was das Verhängnisvolle ist, Befürworter oder gar Ausführer von Elektro- und Insulinschocks, von Zwangs-'Behandlung' mit Neuroleptika, und sie sind es, die 'ihre PatientInnen' zu lebenslänglichen machen. Für Navratil mag das "die

Zeit, welche der Patient braucht, um ein gewisses Oeuvre zu schaffen" (1986), sein. Für die InsassInnen ist es abgelaufene Lebenszeit.

*Kerstin Kempker, geb 1958, Wuppertal, lebt heute in Berlin. Sie hat drei Jahre in Psychiatrien verbracht - an verschiedenen Orten und unter wechselnden Diagnosen. Später Ausbildung zur Industriekauffrau, Abendgymnasium und Studium der Sozialarbeit und -pädagogik. Sie arbeitet in antipsychiatrischen Projekten mit z.B. Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt, Weglaufhaus GmbH. Berlin.*

### Literatur:

*Kempker, Kerstin: Teure Verständnislosigkeit. Die Sprache der Ver-rücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie. Berlin 1991*

*Navratil, Leo: Schizophrenie und Sprache. Zur Psychologie der Dichtung. München 1968*

*Navratil, Leo: Schizophrenie und Dichtkunst. München 1986*

*Peters, Uwe Henrik: Die Verwerfungen im Sprach- und Textverhalten Schizophrener. In: A. Kraus, C. Mundt (Hg.): Schizophrenie und Sprache. Stuttgart/New York 1991*

*Watzlawick, Paul (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit. München 1981*

### Abbildungen:

*Kunstforum International (Köln): Bild*

## Antipsychiatrie-Verlag und -Vertrieb

Als ehemaliger Anstaltsinsasse, Sozialpädagoge und Aktiver im Selbsthilfebereich kenne ich die Probleme Psychiatrie-Betroffener (ebenso wie die psychiatrisch Tätigen). Um mich von Zensurversuchen normaler Verlage zu befreien, gründete ich 1986 einen eigenen Verlag.

Der Verlag führt ein kleines Programm, orientiert an den Interessen solcher Psychiatrie-Betroffener, die Wert auf Selbstbestimmung und körperliche Unversehrtheit legen.

Dem selbstverfaßten Buch "Der chemische Knebel - Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen", einer Aufklärung über die Wirkungsweise dieser 'antipsychotischen Medikamente', ließ ich "Das Psychiatrische Testament" von Thomas Szasz folgen, ein Plädoyer gegen Zwangsbehandlung. Mit dem Bericht der Psychologin Uta Wehde über holländische Weglaufhäuser und das Berliner Weglaufhausprojekt verlegte ich ein Buch über ein machbares Reformprojekt. Kerstin Kempker, Psychiatrie-Überlebende, nutzte in ihrem eigenwilligen und literarisch anspruchsvollen Buch "Teure Verständnislosigkeit" die Kunst der Collage, um mit Hilfe verschiedenster literarischer Stimmen deutlich werden zu lassen, daß extreme Erfahrungen und besondere Sensibilität eine Gabe, ein Stück Vitalität sein können, die zwar ihren Preis, mit Krankheit aber nicht zu tun haben.

Ich verschicke kostenlos Zusammenstellungen empfehlenswerter Psychiatrie-kritischer Literatur.

*Peter Lehmann, Peschkestr. 17, DW-1000 Berlin 41.*